Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

247 (21.10.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 247. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Oktober 1896

Der reiche Fonds großer Begeisterung,

ohne den sich eine würdige deutsche Kolonialpolitik nicht durchführen läßt, erleidet infolge der Kleinlichkeit der Mehrheitsparteien im Reichstag eine schwere verhängnisvolle Einbuße. Diesem Gedanken gab der Kolonialdirektor Dr. Kayser in der schon kurz erwähnten Rede, mit der er gestern in der Plenarsitzung des Kolonialrats seinen Rücktritt begründete, in einer Weise Ausdruck, die trotz allem Selbstlob, das sich Dr. Kayser gleichzeitig spendet, und trotz allem, was man sonst an Dr. Kayser auszusetzen haben mag, beachtenswert ist. Er führte nach der „Frankf. Ztg." u. a. aus:

Zu der amtlichen Thätigkeit, wie sie mir ohne mein Zuthun in den letzten 6½ Jahren beschieden war, gehörte ein reicher Fonds großer Begeisterung. Er war es, der mich im Jahre 1890 veranlaßte, das glänzende Angebot einer hervorragenden amtlichen Stellung auszuschlagen, um die Leitung der kolonialen Angelegenheiten zu übernehmen. Damals hatte der Vertrag mit England eine tiefe Depression in Deutschland hervorgerufen; die kaum rekonstruierte Ostafrikanische Gesellschaft wollte mit ihren mühevoll zusammengebrachten 2 Millionen liquidieren. Die Mittel der Südwestafrikanischen Gesellschaft waren fast völlig erschöpft, Togo und Kamerun fristeten ein kümmerliches Dasein. Wir hatten nicht einmal das Geld, um dem Sultan von Zanzibar die vertragsmäßige Abfindung für die Abtretung der Küste zu bezahlen, und noch weniger die Mittel, um ihre wirtschaftliche Entwickelung für gesichert ansehen zu können. Die Mehrheit im Reichstage war unserer Kolonialpolitik völlig abgeneigt.

Wer wollte sich wundern, wenn damals in manchem bekümmerten Herzen der Gedanke Platz griff, daß der koloniale Besitz nicht würde gewahrt werden können? Aber alle diese fast unüberwindlich erschienenen Hindernisse wurden überwunden. Und wenn es mir auch selbstverständlich fern liegen muß, das Verdienst der Männer zu schmälern, die hierzu beigetragen haben, auch bei großer Bescheidenheit und Zurückhaltung darf ich sagen: magna pars fui. In jener schweren Zeit wurde der Kolonialrat in's Leben gerufen, der uns das Vertrauen der kolonialen Kreise schaffte und zu einer dauernden, wertvollen Einrichtung wurde.

Dr. Kayser gab dann eine Uebersicht der Entwickelung des Kolonialrechts, des Etats und der überseeischen Gebiete, der Schutztruppen, der Missionen 2c. und fuhr dann fort:

Für die nächste wichtige Aufgabe zur Erschließung der Kolonien, für den Eisenbahnbau, sind alle erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen. Aber trotz aller dieser Erfolge im Einzelnen ist unsere Thätigkeit eine so eigen geartete, daß, wer sich ihr widmet, darauf verzichten muß, das ersehnte Endergebnis zu schauen. Trotz Allem ist die Frage, ob unsere Kolonialpolitik dem deutschen Volk zum Heil und Segen gereichen wird, noch immer eine offene. Welche Begeisterung und welche Entsagung gehört dazu, um diese Arbeit zu thun, in der bestimmten Aussicht, deren Früchte nicht zu ernten, wie Moses vielleicht einmal nach mühseligem Klimmen das gelobte Land zu sehen, aber nicht betreten zu dürfen.

Meine Herren, der Fonds dieser Begeisterung, den ich in reichem Maße hatte, ist so gut wie erschöpft. Er ist aufgerieben in dem dauernden und täglichen Kampfe mit Widerwärtigkeiten und selbstsüchtigen Gegnern, mit Aufregungen und anstrengenden Arbeiten, die auch das Maß der physischen Leistungsfähigkeit seit langem überschritten haben. Im Reichstage werden die schwierigsten sachlichen Fragen vielfach übergangen, wo wir Brot verlangen, erhalten wir Steine, und die Debatte beschäftigt sich fast ausschließlich mit einzelnen — wenn auch verdammenswerten — Vorkommnissen, so daß nur ein Zerrbild unserer Kolonialpolitik zu tage gefördert wird. Welches Urteil hätte man von Deutschland, wenn man es ausschließlich nach einigen im Jahre vorgefallenen Kriminalsachen bemessen wollte! In zahlreichen kolonialen Kreisen herrscht noch immer der Heroentultus. Jeder, der nach Afrika geht — und wenn auch nur als Schreiber beim Gouvernement —, gilt als Held, der bei Abreise und Ankunft gefeiert wird und Wenige sind so bescheiden, um nicht mit einem fertigen Programm zurückzukehren, wie der Kolonie zum Emporblühen geholfen werden kann, und jedes dieser Programme findet seinen Anhang und öffentliche Vertretung, und aller Zorn richtet sich gegen die Leitung, wenn sie nicht sofort zur Ausführung solcher Vorschläge schreitet. Wie viel Kräfte müssen für die Prüfung und Zurückweisung verschwendet werden. Dazu treten noch andere sehr erhebliche Schwierigkeiten, die ich hier nicht berühren will. Die Kämpfe müssen oft nach vielen Fronten geführt werden und Verbündete und Unterstützende sind nicht immer zur Stelle. Am schmerzlichsten aber hat es mich berührt, namentlich im Laufe des letzten Jahres gesehen zu haben, wie auch bei Männern, die ich früher geschätzt habe, das sachliche Moment dem persönlichen gegenüber ganz in den Hintergrund trat. Es war, als ob es sich nicht um das Wohl des Landes und der Kolonien, sondern um das Streben einzelner handelte, und deren Ehrgeiz ein Selbstzweck unserer Kolonialpolitik sein sollte.

Meine Freunde — und diese hoffe ich in dieser Versammlung zu sehen — werden es erklärlich finden, wenn ich angesichts dieser Thatsachen müde geworden bin, meine Kräfte im Kolonialdienst länger aufzureiben, zumal ich überzeugt bin, daß ohne große Begeisterung die Arbeit keinen Segen für die Sache bringen wird. Nicht in der Stimmung eines Augenblicks, sondern in einer seit Jahresfrist sich mehr und mehr festigenden Ueberzeugung liegt die alleinige Ursache meines Rücktritts.

Deutsches Reich.

nlc. **Berlin,** 19. Okt. Die Vertagung des Reichstags erreicht zwar am 10. November ihr Ende, doch ist nicht wahrscheinlich, daß der Reichstag früher zur Wiederaufnahme seiner Arbeiten zusammenkommt, als der preußische Landtag. Eine Anberaumung der nächsten Sitzung des Reichstags durch den Präsidenten kann natürlich erst erfolgen, wenn darüber Klarheit gewonnen ist, welche ersten Lesungen vor der Weihnachtspause vom Reichstag noch vorzunehmen sind. Das hängt von den nächsten Entschließungen des Bundesrats, insbesondere also davon ab, wann und ob die im Bundesrat liegenden Entwürfe an den Reichstag gelangen. Soweit der Beratungsstoff bis jetzt zu übersehen ist, würde es auch genügen, wenn der Reichstag seine Sitzungen am 21. Nov. wieder aufnähme.

* **Berlin,** 19. Okt. Der Entwurf der Militärstrafprozeßnovelle soll nach den „Berl. Pol. Nachr." im gegenwärtigen Stadium nicht veröffentlicht werden. Die bisher veröffentlichten Vorlagen seien vorwiegend solche von wirtschaftlicher Bedeutung gewesen, welche zur Beurteilung der Zunächstbeteiligten gestellt wurden, um von den gutachtlichen Aeußerungen der dem Gegenstande praktisch am nächsten stehenden Kreise Nutzen für die weitere Behandlung der Sache ziehen zu können. Aber dieser Gesichtspunkt falle bei einer Vorlage, deren Bedeutung vornehmlich auf militärischem Gebiete liegt, ganz fort.

rc. **Berlin,** 19. Okt. Die wirtschaftliche Selbständigmachung Deutsch-Ostafrikas wird zur Zeit in den zuständigen Kreisen des Näheren erwogen. Gegenwärtig wird der Export unserer Kolonie bekanntlich hauptsächlich über Zanzibar geleitet, wodurch ein nicht unerheblicher Teil des wirtschaftlichen Ertrages uns entzogen und an England abgegeben wird. Die Regierung beabsichtigt nun zur Begünstigung des direkten Exports von den Kolonien nach dem Mutterlande eine Verminderung der Zölle für solche Waren, die direkt von der Küstenstation ausgeführt werden. Dieser Vorschlag stößt, wie verlautet, in Fachkreisen auf erheblichen Widerstand. Die Ablenkung des Exports von Zanzibar und die direkte Ausfuhr wird nach Ansicht dieser Kreise am besten durch gewisse zollamtliche Vorschriften erreicht, wie sie auch andere Länder mit gutem Erfolg eingeführt haben.

nlc. **Berlin,** 19. Okt. Nach dem soeben erschienenen stenographischen Bericht über den nationalliberalen Delegiertentag haben sich von den 476 angemeldeten Vertretern der Partei 420 zur Teilnahme am Delegiertentag in Berlin eingefunden; die übrigen wurden in letzter Stunde noch durch verschiedenerlei Gründe abgehalten, die geplante Reise zu unternehmen. Betrachtet man nun die Zusammensetzung des Delegiertentages, wie sie nach Ausweis der Teilnehmerliste sich darstellt, so ergiebt sich folgender Ueberblick: Das ostelbische Preußen nebst Mecklenburg und den Hansastädten war durch 76 Delegierte vertreten (Ostpreußen 6, Westpreußen 11, Berlin 11, Brandenburg 13, Posen 3, Schlesien 13, Mecklenburg 3, Hansastädte 7, Schleswig-Holstein 9). Die Landschaften zwischen Elbe und Weser hatten 101 Delegierte entsandt (Provinz Sachsen 27, Hannover 62, Anhalt 4, Braunschweig 4, Oldenburg 4). Mitteldeutschland 59 (Königreich Sachsen 37, Thüringen 22). Die westlichen preußischen Provinzen mit Waldeck 94, (Westfalen 28, Hessen-Nassau 28, Rheinprovinz 37, Waldeck 1), Süd- und Südwestdeutschland 87 (Bayern r. d. Rh. 29, Rheinpfalz 9, Württemberg 10, Baden 19, Hessen 20). Außerdem nahmen 3 Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses, die in Berlin ihren Wohnsitz haben, am Delegiertentag teil, ohne eine bestimmte Landschaft zu vertreten. Von einzelnen Ungleichheiten, die niemals ganz zu vermeiden sind, wird man auch hier absehen dürfen. Im großen und ganzen aber bietet der Ueberblick das Bild einer noch über alle Teile des Reiches sich erstreckenden Organisation und einer dem Stärkeverhältnis der Partei entsprechenden so gleichmäßigen Vertretung aller Teile des Reiches, wie keine andere Partei sie herbeizuführen in der Lage ist.

□ **Stuttgart,** 19. Okt. Die allgemeine Versammlung von Freunden des Handwerks und von Handwerkern, welche die vereinigten Innungen Stuttgarts auf heute Nachmittag in den Europäischen Hof einberufen hatte, um ihrerseits zu dem Gesetzentwurf betr. die Organisation des Handwerks Stellung zu nehmen, war von hier und auswärts sehr gut besucht. Als Vertreter der Regierung waren die Oberregierungsräte v. Gärttner und Klaiber erschienen. Den Vorsitz führte Bäckermeister Kälberer-Stuttgart. Der Referent, Metzgermeister Häußermann, bespricht sämtliche Paragraphen des Gesetzentwurfs nach den in Berlin bei der Handwerker-Konferenz getroffenen Abänderungen, weist darauf hin, daß ohne Zwang nirgends etwas zu erreichen sei, schildert die Stellung der politischen Parteien zur Vorlage und betont, daß nur die Konservativen und das Centrum für die Vorlage seien, was sich das Handwerk merken müsse. Wir achten — schloß der Redner — die Auffassung anderer, müssen aber verlangen, daß die Auffassung der Organisationsfreunde ebenfalls die gebührende Beachtung findet. Obermeister Bauer-München spricht sehr warm zu Gunsten des Entwurfes. In Bayern stehe das Handwerk durchweg den Innungen freundlich gegenüber. Die Pflichtorganisation werde die Grundlage bilden, auf welcher das Handwerk sich zu neuer Blüte emporschwingt. Zustimmende Aeußerungen namens ihrer Korporationen gaben ab: Schneider-Stuttgart (Friseur-Innung), Schüler-Stuttgart (Küferinnung), Reßler-Stuttgart (Schuhmacherinnung), Zeiher-Ulm (Bäckerinnung) und Lederer-Heilbronn (Bäckerinnung), wobei der letztgenannte Redner der Regierung den Vorwurf macht, daß sie sich nur an die Gewerbevereine gewendet habe. — Obermeister Hofmeister-Ulm (Schumacher) will lieber Vorrechte des Handwerks als eine Zwangsorganisation. Fabrikant Schaufler-Sindelfingen betonte die gemeinsamen Punkte, in welchen die Gewerbevereine und die Innungsfreunde Hand in Hand gehen und weist darauf hin, daß der Befähigungsnachweis nur von wenigen gewünscht werde. Treiber-Stuttgart kritisiert den 5. deutschen Gewerbetag und Abg. Schrempf begründet folgende Resolution: „Die Handwerkerversammlung stimmt dem Entwurf im Prinzip zu, weil sie die dringende Notwendigkeit der Schaffung fester Verbände für das Handwerk anerkennt und aus Erfahrung weiß, daß derartige Verbände auf freiwilligem Wege nicht zustande kommen; die Versammlung bittet die Regierung um Unterstützung des Entwurfs im Bundesrat." Auf Wunsch der auswärtigen Teilnehmer stimmte man über die Resolution ab, ehe die Diskussion begann, was einigen Widerspruch hervorrief. Die Resolution wurde mit großer Majorität angenommen. — Die Debatte, in welcher die Gegner zum Wort kamen, war endlos und ziemlich erregt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 19. Okt. Das Abgeordnetenhaus nahm einstimmig die kaiserliche Verordnung betr. die Notstandsaktion sowie mit 108 Stimmen eine Resolution Dyk an, in der die Regierung aufgefordert wird, binnen Monatsfrist die notwendigen Kredite zu einer allenfalls noch nötig erscheinenden Notstandsaktion in Anspruch zu nehmen. — Im Auftrage des Kaisers Franz Josef überbrachte heute Oberst Sprecher, Mitglied der Militärkanzlei, dem Chef des Generalstabes, Feldzeugmeister Freiherrn von Beck, zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum ein kaiserliches Handschreiben und die Insignien des Großkreuzes des St. Stefansordens, Reichskriegsminister Edler v. Krieghammer überreichte dem Jubilar das Militärdienstzeichen für Offiziere.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe,** 20. Okt. Wir müssen noch einmal auf die im heutigen I. Blatt mitgeteilte Zuschrift in Sachen der Gottenheimer Umtaufung zurückkommen. Wir haben schon kurz angedeutet, daß man zu den obersten kirchlichen Behörden das Vertrauen habe, sie werden alles Nötige vorkehren, um die Sache zu ihrem vollen Austrag zu bringen, um nicht bloß entsprechende Genugthuung für die Rechtsverletzung herbeizuführen, sondern auch weiteren Rechtsverletzungen auf diesem Gebiete in Zukunft vorzubeugen. Gerade eine entschiedene Stellungnahme in letzterer Hinsicht würde in weiten Kreisen des badischen Volkes, und zwar nicht bloß in protestantischen, mit Freude begrüßt werden. Auch die Katholiken, soweit sie nicht auf das ultramontane System eingeschworen sind, haben den aufrichtigen Wunsch, daß alles vermieden werde, was das friedliche Zusammenleben der Konfessionen stören kann. Nichts aber reizt auch den Friedlichsten heftiger auf, als der übermütige Hohn und die schnöde Verachtung, die der einen Konfession durch Thaten wie die Gottenheimer seitens der anderen bezeigt wird. Das aufregendste dabei ist die in der Vornahme der Umtaufe zu tage tretende Ueberzeugung, in Baden dürfe man sich solches gestatten, ohne sich Unannehmlichkeiten auszusetzen! Würde ein Geistlicher derartiges wagen, wenn er nicht, auf Erfahrungen gestützt, hoffen dürfte, von oben zum mindesten keine Rüge, vielleicht gar noch eine Belobung ob seines heiligen Eifers zu erhalten?! Hier muß endlich einmal Wandel geschaffen werden; hier ist der Punkt, wo unseres Erachtens die Thätigkeit der obersten evang. Kirchenbehörden einzusetzen hat. Es würde sehr zur Beruhigung dienen, wenn bald mitgeteilt werden könnte, daß in dieser Hinsicht ein kräftiger Schritt geschehen sei.

* **Karlsruhe,** 20. Okt. Im „Freib. Boten" ist zu lesen:

„Aus den Vorhöfen der Hochschule, 19. Okt. Quousque tandem abutere patientia nostra? Schon hat das Semester begonnen, und noch haben wir nichts vernommen von einer Neubesetzung des Lehrstuhles für Geschichte, der durch die Berufung Schultes nach Breslau frei geworden. Geht nichts hinter den Coulissen vor?"

Da wird, nachdem das Catilina-Ministerium in Karlsruhe „aus den Vorhöfen der Hochschule" derart angeblasen ist, nichts übrig bleiben, als daß der ersehnte „Pastor" hinter den Coulissen hervortritt, um in Freiburg seine Schafe zu weiden.

♁ **Aus Baden,** 19. Okt. Zur Führung eines Familienbuchs sind die protestantischen Geistlichen schon längst im Auftrage ihrer obersten Kirchenbehörde verpflichtet, was bei den kathol. und israelitischen Geistlichen nicht der Fall ist. Nun hat der israel. Lehrer, Herr E. Eichstetter in Eppingen, aus eigenem Antriebe ein solches Familienbuch ausgearbeitet, das die israel. Familien Eppingens, zurückgehend bis zum Anfang dieses Jahrhunderts, enthält. Als Einleitung geht dem eigentlichen Familienbuche eine Darstellung der Geschichte des israel. Bevölkerungsteils der Stadt Eppingen, sowie der Einrichtungen der dortigen israel. Gemeinde voraus. Vom Großh. Oberrate der Israeliten wurde dem Verfasser für diese sehr dankenswerte, geschichtlich und praktisch wertvolle Arbeit Anerkennung ausgesprochen und der Wunsch beigefügt, es möchte dieselbe zu ähnlichem Vorgehen in anderen Gemeinden Anregung geben.

♃ **Bretten,** 20. Okt. Am nächsten Montag, 26. Oktober, wird der Verein zur Errichtung eines Melanchthonhauses im Rathause zu Bretten eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. Dieselbe beginnt um 11 Uhr, nachdem zuvor eine Ausschußsitzung stattgefunden hat. Es soll der Bauplan beraten und der Baukredit bewilligt werden.

⚒ **Pforzheim,** 20. Okt. Gestern Nacht ½1 Uhr wurde vor dem Gasthaus zur Sonne in der westl. Karl-Friedrichstraße der led. 22jähr. Schuhmacher J. F. Ungerer aus Oberstenfeld erstochen. Nase und Oberlippe waren vollständig aufgeschlitzt, die Pulsader des rechten Armes war durchschnitten, außerdem hatte der Getötete einen Stich in die linke Seite erhalten, welcher die Lunge verletzte. Der Mörder ist entkommen, doch ist zu hoffen, daß er seiner Strafe nicht entgeht. Die Messerhelden treiben es in letzter Zeit in unserer Stadt und Umgegend (überhaupt im Lande! D. Red.) stark, und es steht zu erwarten, daß den rohen Gesellen mit aller Strenge das blutige Handwerk gelegt wird.

l. **Aus dem Breisgau,** 19. Okt. In Weisweil wurde gestern die vom Ortsgeistlichen Pfarrer Wimmer gegründete Kleinkinderschule mit Gebet, Ansprachen und Gesängen unter zahlreicher Beteiligung feierlich eingeweiht und der Gemeinde übergeben. Nach dem Geschäftsbericht erhielt der Stifter aus dem Orte selbst außer dem Grundstück und mancherlei Naturalleistungen ca. 2500 M., von auswärts ca. 1800 M. Beiträge. Der hübsche und ansehnliche Bau, wohl eine der schönsten Landkinderschulen, enthält 2 größere, leicht zu vereinigende Säle, Wohnungen für 2 Kinderschwestern und 1 später anzustellende Krankenschwester und dient zugleich auch als Gemeindehaus. Die Schule wird mit 117 Kindern eröffnet, ein Beweis, wie sehr sie einem Bedürfnis entspricht. Wenn auch das Haus selbst, abgesehen von einigen Nacharbeiten, bezahlt ist, so fehlen doch noch die Mittel zur Erstellung des Spielplatzes, zur Anschaffung der Schulgeräte u. a. m., so daß Freunden der Sache und des allzeit national gesinnten Ortes noch Gelegenheit geboten ist, ihre Gesinnung zu bethätigen.

* **Aus Baden,** 20. Okt. Heidelberg. Einen eigentümlichen Selbstmord verübte am Samstag Abend ein 68 Jahre alter Mann in Neuenheim. Mit einem Hammer schlug er sich derart an den Kopf, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde in's akademische Totenhaus verbracht. — Achern. In Kappelrodeck spielten einige Knaben, indem sie eine Patronenhülse mit Pulver füllten und diese dann anzündeten. Dabei flog die Hülse dem 12jährigen Sohne des dortigen Kranzwirtes in ein Auge und zerstörte dieses vollständig. — Meissenheim. Sonntag Nacht fand der Theobald Ammel von hier bei Raufhändeln seinen Tod. Ein dabei Beteiligter ist bereits arretiert worden. — Offenburg. Freitag Abend explodierte im Zimmer von 2 Gesellen des Schuhmachers Zimmer die Lampe. Das brennende Oel ergoß sich über die Gesellen und brachte diesen erhebliche Brandwunden bei, so daß sie in's Spital verbracht werden mußten. — Gengenbach. Der Brand, der in der Hopfendörre der Brauerei Willmann hier am letzten Mittwoch entstand, aber glücklicherweise alsbald bemerkt und gelöscht werden konnte, verursachte einen Schaden von gegen 500 M. — Büsingen a. Rh. In einer Gemeinde von nur 750 Seelen mag es wohl selten vorkommen, daß, wie hier geschehen ist, innerhalb drei Wochen letzthin drei Personen beerdigt werden, die, jede für sich, fast 72 Jahre alt geworden sind und nebeneinander auf dem Gottesacker in Hoffnung seliger Auferstehung zur irdischen Ruhestätte getragen wurden. Die beiden Letztverstorbenen sind unverehelicht geblieben — die eine von Haus aus reich, die andere arm — am 17. Oktober 1824 geboren und am 24. Okt. 1824 zusammen hier in der Bergkirche getauft, um die hier unser Friedhof liegt. — Konstanz. Sonntag Nacht fand hier schon wieder eine Schlägerei statt, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. Einige Gipser kamen in der Wirtschaft z. „Frieden" mit anderen Arbeitern in Streit und wurden von diesen nach dem Verlassen des Lokals verfolgt. Beim Bahnübergang am Bettelgäßchen kam es zum blutigen Zusammenstoß. Hier erhielt der 21jährige ledige Gipser Josef Haug aus Hartheim (A. Meßkirch) einen lebensgefährlichen Stich in den rechten Oberschenkel. Der Verletzte wurde von zwei Schutzleuten bewußtlos in die Wirtschaft zur „Gebhardshalle" verbracht. — Von Herrn Zimmermann und Fischer Deyer hier wurde bei der Handschuhfabrik aus dem Rheine die Leiche des 21jährigen Kochs Peter Schreiber aus Mainz aufgefischt. Der Ertrunkene war früher in einem hiesigen Hotel angestellt, wurde aber wegen verschiedener Vergehen entlassen. Die Leiche lag allem Anscheine nach schon etwa zehn Tage im Wasser.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Residenz.

*Karlsruhe, 20. Oktbr.

☐ **II. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin** von Baden sind heute Abend 5 Uhr 29 Min. von Koblenz hier eingetroffen. Der Großherzog ist ausgestiegen und in's Residenzschloß gefahren, die Großherzogin fuhr um 5 Uhr 37 Min. nach Baden-Baden weiter.

= **Die Badische Historische Kommission** trat gestern in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers und des Herrn Geheimerats Dr. Arnsperger im Sitzungssaale des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu ihrer fünfzehnten Plenarsitzung zusammen. Den Vorsitz führte, wie in den letzten Jahren, der Sekretär der Kommission, Archivdirektor Geh. Rat Dr. v. Weech. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Neuwahl eines Vorstandes der Kommission an Stelle des am 10. Februar d. J. verstorbenen Geh. Hofrats Professor Dr. Winkelmann, welchem der Vorsitzende einen warmen Nachruf widmete. Den an S. K. H. den Großherzog gerichteten nachträglichen Glückwunsch zu Höchstdessen siebzigstem Geburtstag beantwortete S. K. Hoheit lt. „Karlsr. Ztg." durch nachstehendes gnädige Telegramm:

„Die freundliche Begrüßung der Badischen Historischen Kommission bei Gelegenheit ihrer Jahresversammlung erwidere Ich mit den wärmsten Wünschen für eine fortdauernde so erfolgreiche Thätigkeit, wie sie sich bisher bewährt. Ich sehe mit freudiger Zuversicht den ferneren Plenarsitzungen entgegen. Friedrich, Großherzog."

— **Städtisches Archiv.** Gestern Nachmittag besichtigten mehrere Herrn vom Stadtrat unter Führung des Oberbürgermeisters Schnetzler und des Stadtbaumeisters Strieder die zur Aufnahme der städtischen Sammlungen bestimmten Räume im ehemaligen städtischen Wasserwerk in der Gartenstraße. Der große Saal im 1. Stockwerk, in welchem sich bisher ein Exportmusterlager befand, ist jetzt vollständig geräumt. Hier wird künftighin die Bibliothek untergebracht werden. Im neu erbauten 2. Stock befindet sich der Archivsaal, der zur Aufnahme von Urkunden, Bilder- und Wappensammlungen ꝛc. bestimmt ist. Der große, rot tapezierte Saal weist nicht weniger als 21 Fenster auf, die ihm von 3 Seiten Licht zuführen. Zu Beginn des nächsten Monats wird das gesamte Inventar aus den alten Räumen im Rathaus in das neue Heim übergeführt. Die Leitung des städtischen Archivs ruht in den Händen des Archivrats Dr. Krieger.

= **Konzert.** Unliebsam verspätet geht uns ein Bericht zu über das in unserer Zeitung angekündigt gewesene Orgelkonzert des Herrn Hoforganisten A. Barner, welches letzten Sonntag in der ev. Stadtkirche zu Durlach bei zahlreichem Besuche stattfand. Das etwa 1 1/2 Stunden währende Konzert durfte als ein überaus schönes und gelungenes bezeichnet werden, wozu natürlich in erster Reihe der Herr Konzertgeber beitrug. Er spielte ein Bach'sches Präludium, eine große Fantasie von Merkel und eine Sonate von Mendelssohn, wobei er bald die imponierende Macht der vollen Orgel, bald die zartesten und feinsten Schattierungen der einzelnen Register zu Gehör brachte, und auf diese Weise alle Vorzüge zur Erscheinung gelangen ließ, deren das herrliche Werk des Durlacher Meisters fähig ist. Neben Herrn Barner wirkten noch sehr verdienstlich mit die stimmbegabte und wohlgeschulte Konzertsängerin Fräulein Werr, der als Cellist eines vortrefflichen Rufes sich erfreuende Hofmusiker Herr Schwanzara, sowie endlich der Durlacher evangelische Kirchenchor.

= **Warnung!** Vor nachstehend aufgeführten Amsterdamer Firmen wird seitens der dortigen Polizeibehörden gewarnt: Arens u. Co., Import, Export en gros. — Adrianus, F., Rechtboomsloot Algemeen Administratiekontoor Confidentia — „van Dolder u. Co." Algemeen plaatsingbureau „van Dolder u. Co." — Bakker u. Co. — Berger u. Co., F., auch T. Berger u. Co. — Bruin (G.) oder Bruyn (G. J. van Aggelen). — Kerkhoff, J. C., oder J. C. Kerkhoff u. Co., auch Kerkhoffs. — Kooper (B.) Gerard Doustraat 54. Expediteur van J. v. der Gun u. Co. — Latter oder Lotter. — Nieuwland u. Co. (giebt Adresse Kromboomsloot). — Rhensfield u. Co. — Reuvenkamp, Willem. — Romer, F. — Reisen, Bem. P. — Stroman u. Co., auch Strooman u. Co. — Sparenberg (F.) — Slager (A.) — Waard (de) Fabian. — Wynveldt u. Co.

☐ **Ein Fahrradschwindler** Ein in der Wilhelmstraße wohnender Tapezier hat am 14. d. M. von einem Mechaniker in der Adlerstraße ein Fahrrad um 240 M. auf Ratenzahlungen gekauft mit der schriftlichen Vertragsbedingung, daß das Rad Eigentum des Verkäufers bleibt, bis es vollständig bezahlt ist; trotzdem hat der Käufer am 18. d. M. das fragliche Rad zu Mannheim um 60 M. zum Verkauf angeboten. Wegen des Schleuderpreises wurde jedoch ein Diebstahl vermutet und der Kauf kam nicht zu stande. Der Tapezier wurde verhaftet. Derselbe Tapezier hat am 16. d. M. bei einer in der Durlacherstraße wohnenden Frau ein Fahrrad dadurch erschwindelt, daß er derselben vorgab, ihr Sohn habe ihm erlaubt, mit dessen Rad eine Fahrt nach Pforzheim unternehmen zu dürfen, weshalb die Frau den Angaben Glauben schenkte und das Rad abgegeben hat. Als der Sohn nach Hause kam, stellte sich die Unwahrheit der Angaben heraus. Von dem Verbleib des Rades, welches einen Wert von 230 M. hat, ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

☐ **Unglücksfall.** Gestern Abend stürzte ein Kaufmannslehrling, welcher sich einen Stuhl im Hof holen wollte, im Elephanten in einen offenen Kellerschacht hinunter und zog sich am rechten Auge eine Wunde zu, welche im städtischen Krankenhaus verbunden werden mußte.

☐ **Kleine Chronik.** In verflossener Nacht wurde ein in der Durlacherstraße wohnhafter Taglöhner aus Königsbach verhaftet, welcher im betrunkenen Zustande in einer Wirtschaft in der Kronenstraße den Hausfrieden gestört und auf mehrmalige Aufforderung durch den Wirt das Lokal nicht verlassen und seine Störungen fortgesetzt hat. — Ein Schneidergeselle aus Graben wurde hier verhaftet, welcher von der Großh. Amtsanwaltschaft hier wegen einem in Bruchsal verübten Diebstahl verfolgt wurde. — Am Montag wurde ein angeblicher Goldarbeiter aus Pforzheim hier verhaftet, welcher unter falscher Namensangabe mit Goldwaren hausierte, über deren Erwerb er sich nicht glaubhaft ausweisen konnte. — Zwei in der Rudolfstraße wohnende Schlosserlehrlinge von hier haben dort eine Werkbankschublade erbrochen und daraus einem Schlossergesellen 15 Biermarken im Werte von 1.50 M. entwendet. — Eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau aus Durlach hat sich am 5. d. Mts. bei einem in der Augartenstraße wohnenden Taglöhner unter der falschen Vorspiegelung einlogiert, sie arbeite bei einem Kaufmann in der Kronenstraße als Näherin. Dieselbe hat am 12. d. Mts. das Logis heimlich verlassen und den Logisgeber um 6.50 M. geschädigt.

Rechtspflege.

* **Freiburg,** 19. Okt. Der 21 Jahre alte Landwirt Franz Xaver Werneth aus Forchheim wurde heute vom Schwurgericht wegen vorsätzlicher, aber nicht mit Ueberlegung ausgeführter Tötung zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und den Kosten verurteilt. Die Geschworenen schlossen mildernde Umstände aus. Werneth hatte seine 86 Jahre alte Großmutter, die Witwe Euphrosine Grether, geb. Lösch, erwürgt und dann aufgehängt, weil diese ihm, wie er angab, eine Krankheit angehext hatte.

Sport.

* Frankfurt, 19. Okt. Der Sieg von „Saphir" im Austria-Preis zu Wien wird nicht verfehlen, in deutschen Sportkreisen große Befriedigung hervorzurufen. Heuer ist dem Oppenheim'schen Stall der große Wurf gelungen, während im Vorjahre der nach Wien geschickte „Monte Carlo", vielleicht der beste deutsche Zweijährige seines Jahrgangs, mit dem zweiten Platz hinter „Ganache" vorlieb nehmen mußte. Seitdem ist „Monte Carlo" nicht mehr gelaufen, da er jedesmal vor einem großen Rennen, für das er bestimmt war, durch einen Unfall außer Gefecht gesetzt wurde. Der Sieg von Saphir ist nicht unerwartet gekommen; nach der Art und Weise, wie er jüngst in Hoppegarten den Sieger im Badener Zukunftsrennen, den allerdings ein hohes Gewicht tragenden „Wolkenschieber", abfertigte, durfte man erwarten, daß er Wien ehrenvoll bestehen werde. Ueberraschend ist dagegen die Form seines Siegs, denn er gewann sein Rennen verhalten mit vier Längen. Zweiter war „Tip-Top", ein hervorragender österreichischer Zweijähriger, dann kam drei Längen zurück „Voltigeur", der Zweite aus dem Badener großen Preis, und an vierter Stelle wurde „Ganache" placiert, während „Tokio", „Kozma" und andere Größen sich im unplacierten Feld befanden, der gefürchtete „Tokio" an siebenter Stelle! Der Totalisator zahlte auf den Sieg von „Saphir" 35 für 5.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 20. Okt. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 309 7/8, Staatsbahn 307—, Lombarden 88 3/8, 3proz. Port. 26.—, Aegypter 104.20, Ungarn 102.80, Diskonto-Komm. 203.90, Gotthardaktien 161.20, 6proz. Mexikaner ult. 90.10, 3proz. Mexikaner ult. 23.80, Banque Ottomane 101.—, Türkenlose 29.—, Italiener 87.10. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 20. Okt. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.37, London 203.57, Paris 80.80, Wien 169.87, Italien 75.66, Privatdiskonto 4 1/2, Napoleon 16—18—, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 103.75, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.60, 4proz. Preuß. Konsols 103.85, 4proz. Baden in Gulden 102.25, 4proz. Baden in Mark 102.80, 3 1/2 proz. do. 102.70, 3proz. do. 1896 97.75, 4proz. Monopolgriechen 31.90, 5proz. Italiener 87.10, Oesterr. Goldrente 103.40, Oesterr. Silberrente 85.90, Oesterr. Lose von 1860 126.—, 4 1/2proz. Portug. 39.40, Neue 4proz. Russen 66.—, 4proz. Serben 61.80, Spanier 58.—, Türkenlose 29.—, 1proz. Türken D. —.—, 4proz. Ungarn 102.80, Ungar. Kronenrente 99.55, 5proz. Argentiner 62.—, 5proz. Chinesen von 1896 99.70, 6proz. Mexikaner 89.80, 5proz. Mexikaner 81.70, 3proz. Mexikaner 23.70. Berliner Handelsgesellschaft 148.90, Darmstädter Bank 152.80, Deutsche Bank 185.60, Dresdener Bank 154.70, Badische Bank 114.30, Rheinische Kreditbank alte 136.—, do. neue 134.50, Rhein Hypothekenb. alte 171.25, do. neue 168.95, Pfälz. Hypothekenb. 160.35, Oesterr. Länderb. 208 3/4, Wiener Bankverein 223.—, Ottomanebank 103.80, Mainzer 117.70, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 131.50, Schweiz. Nordost 126.30, Schweiz. Union 82.60, Jura-Simplon 93.10, Mittelmeer 92.90, Meridional 118.80, Bad. Zuckerfabrik 62.70, Harpener 164.80, Nordd. Lloyd 109.80, Hamb.-Amerika 131.50, Maschinenfabrik Gritzner 283.—, Karlsruher Maschinenfabrik 170.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 311 1/8, Disk.-Komm. 204.70, Staatsbahn 307 1/2, Lomb. 88 3/4. Tendenz: fest.

* Berlin, 20. Okt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 229.30, Disk.-Komm. 203.80, Staatsbahn 154.20, Lombarden 43.20, Russennoten 217.—, Laurah. 157.50, Harpener 164.—, Dortmunder 38.60. Tend.: ruhiger.

* Berlin, 20. Okt. (Schlußkurse.) Kreditaktien 230.50, Diskonto Komm. 204.70, Dresdener Bank 154.60, Nationalbank f. Deutschl. 139.—, Bochumer 157.20, Gelsenk. Bergwerk 169.20, Laurahütte 158.90, Harpener 165.10, Dortmunder 38.70, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 240.50, Deutsche Metallpatronenfabrik 340.50, Kanada-Pacific 53.40, Privatdiskont 4 1/2. Tendenz: geteilt eröffnend. Leitende Spekulationswerte etwas besser wie gestern. Banken matt, weniger angeregt. Fonds schwach. Heimische Bahnen behauptet. Später gab gute Haltung des Kassamarktes Anlaß zur Erholung. Lokalwerte anziehend.

* Wien, 20. Okt. (Vorbörse.) Kreditaktien 366.25, Staatsbahn 363.—, Lombarden 101.—, Marknoten 58.87, 4proz. Ungarn 121.55, Papierrente 100.85, Oesterr. Kronenrente 101.10, Länderbank 247 1/2, Ungarische Kronenrente 99.20. Tendenz: fest.

* Paris, 20. Okt. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.32, Spanier 57 5/8, Türken 18.35, Italiener 87.50, Banque Ottomane 109.—, Rio Tinto 586.—.

* London, 20. Okt. Debeers 27 3/8, Chartered 2 1/2, Goldfields 10 5/8, Randfontein 2 1/4, Eastrandt 5—.

* New-York, 19. Okt. Baumwollezufuhr vom Tage 65000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 38000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 11000 B. Baumwolle in New-York 7 15/16, Baumwolle für Okt. 7.57, Nov. 7.60, Dez. 7.79, Januar 7.91, Februar 7.96, März 8.01, April 8.05, Mai 8.09, Juni 8.12, Baumwolle in New-Orleans 7 7/16, dto. in New-Orleans für Nov. 7.17, Febr. 7.61.

* Chicago, 19. Okt. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Okt. 4.30, Dez. 4.35, Jan. 4.55. Pork Dez. 6.17, Jan. 7.05. Ribs Dez. 3.75, Jan. 3.97.

* Die Einnahmen der badischen Bahnen betrugen im Monat September:

	aus dem Personenverkehr M.	aus dem Güterverkehr M.	aus sonstigen Quellen M.	Summa M.	Januar bis mit September M.
nach provis. Feststellung 1896	1 863 101	3 209 894	353 100	5 426 095	42 717 724
nach provis. Feststellung 1895	1 913 111	2 932 028	321 500	5 166 639	39 495 486
nach definitiver Feststellung 1895	1 923 285	2 925 556	348 087	5 196 928	39 930 329
Im Jahre 1896 gegen die provis. Einnahmen des Jahres 1895 mehr	—	277 866	31 600	259 456	3 222 238
weniger	50 010	—	—	—	—
und gegen die definitiven Einnahmen des Jahres 1895 mehr	—	284 338	5 013	229 167	2 787 395
weniger	60 148	—	—	—	—

Herbst-Nachrichten.

* Ortenberg, 18. Okt. Der diesjährige Herbst fällt, was die Quantität sowohl wie die Qualität anbelangt, noch viel besser aus, als man noch unmittelbar vor dem Herbste annahm. Im allgemeinen giebt es einen Zweidrittelherbst, in Ausnahmsfällen sogar einen Vollherbst. Das Mostgewicht in den Niederreben ist folgendes: Weißes 68—75, Rotes 80—86 Grad nach Oechsle. Käufe wurden bis jetzt abgeschlossen von 48—56 M. für gemischten Most pro 150 Liter.

Französische Kredit Foncier-Bonds vom Jahre 1889. Ziehung am 15. Oktober. Auszahlung am 15. November 1896. Hauptpreise: Nr 799804 à 50 000 Fr. Nr. 135974 317631 365590 606282 786776 905213 926783 937150 1062138 1097267 je 1000 Fr. — Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 Fr. (Ohne Gew.)

Freiburger 15 Fr.-Lose vom Jahre 1861. Ziehung am 15. Oktober 1896. Gezogene Serien: Nr. 155 287 324 422 620 877 1289 1330 1431 1533 1711 1755 1756 1872 1972 2013 2210 2255 2282 2392 2811 2905 3316 3335 3744 3970 4117 4372 4504 4944 5031 5104 5262 5324 5657 5790 5934 5935 5955 6345 6585 8618 6691 6929 7022 7319 7662 7695 7842. Die Prämien-Ziehung findet am 14. November statt. (Ohne Gew.)

Drahtberichte.

w **Berlin,** 20. Okt. Der Kolonialrat beriet heute Vormittag den Gesetzentwurf betr. Wehrpflicht in den Schutzgebieten und nahm die Vorschläge des Kriegsministeriums an. Bezüglich der Erweiterung des Handels an der ostafrikanischen Küste beabsichtigt die Regierung, zur Begünstigung des direkten Export nach dem Mutterlande die Zölle für die direkt von den Küstenstationen ausgeführten Waren zu vermindern. Es wurde jedoch beschlossen, von dieser Maßnahme abzusehen.

w **Berlin,** 20. Okt. Einer der Mörder des Justizrates Levy ist in der Person des 17jährigen Lehrlings Grosse ergriffen worden. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Thäter einen noch nicht ergriffenen Mann namens Bruno Werner, der Schreiber bei Justizrat Levy war.

w **Wiesbaden,** 20. Okt. Der Kaiser stattete heute Vormittag 10 Uhr der Prinzessin Luise von Preußen einen Besuch ab und fuhr dann nach Biebrich zum Besuch des dort wohnenden Prinzen Heinrich von Waldeck. Die Kaiserin besuchte heute Vormittag die Kaiser Wilhelm-Militärheilanstalt. Gestern Nachmittag stattete die Kaiserin auch dem katholischen St. Josefs-Hospital einen Besuch ab.

w **Wiesbaden,** 20. Okt. Der Kaiser von Rußland, der Großherzog von Hessen und Großfürst Sergius sind um 12 Uhr 40 Min. hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm, der russische Uniform trug, empfing die hohen Gäste am Bahnhof. Der Kaiser von Rußland hatte die Uniform seines preußischen Regimentes angelegt. Vom Bahnhof bis zum Schloß bildeten Truppen Spalier. Das dichtgedrängte Publikum begrüßte die vorbeifahrenden Majestäten mit lebhaften Hochrufen.

w **Wiesbaden,** 20. Okt. Der Kaiser von Rußland ist um 2 Uhr 30 Min. mittelst Sonderzugs wieder nach Darmstadt abgereist. Der Kaiser gab dem hohen Gast das Geleit bis zum Bahnhof, wo ein herzlicher Abschied stattfand.

w **Darmstadt,** 20. Okt. Kaiser Nikolaus und die anderen hohen Herrschaften sind um 4 Uhr hierher zurückgekehrt.

w **Koblenz,** 20. Okt. I. K. H. die Großherzogin von Baden ist heute Vormittag nach 11 Uhr von Neuwied in Ehrenbreitstein angekommen und begab sich sofort nach den Rheinanlagen, um das Denkmal der Kaiserin Augusta nochmals zu besichtigen. Hierbei waren Oberbürgermeister Schüller, der Denkmalausschuß, sowie alle, die an dem Werke mitgewirkt haben, anwesend. Später besuchte die Großherzogin das Bürgerhospital. Die Abreise sollte um 2 Uhr 42 Minuten erfolgen.

w **Weimar,** 20. Okt. Der deutsche Gewerbekammertag erklärte sich mit den Grundzügen des Entwurfs der Handwerkerorganisation auf der Basis der Zwangsinnung einverstanden.

w **München,** 20. Okt. Fürst Hohenlohe stattete gestern Nachmittag 1/2 6 Uhr dem Staatsminister Frhr. v. Crailsheim und dem preußischen Gesandten Grafen v. Monts einen Besuch ab. Heute Mittag 12 3/4 Uhr ist der Reichskanzler mit seiner Gemahlin nach Schillingsfürst abgereist. Am Bahnhof war außer der preußischen Gesandtschaft auch Staatsminister v. Crailsheim anwesend.

w **Konstantinopel,** 20. Okt. Konsularberichte aus Charput stellen bez. der Unruhen in Egin am 15. September fest, daß am Tage vorher aus Konstantinopel eingetroffene Depeschen, die Armenier planten einen Anschlag, und die darauf ergriffenen Maßregeln wesentlich zur Erregung der Muhammedaner beigetragen haben. Von 1150 armenischen Häusern sind 980 zerstört; sämtliche Häuser wurden geplündert, 2000 Armenier, darunter 50 Frauen und Kinder, getötet.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Himmel	Bemerkung
19. Okt. Nachts 9 Uhr	735,1	7,4	7,7	100	NO	bedeckt	Regen.
20. Okt. Morg. 7 Uhr	733,3	6,6	7,3	100	SW	bedeckt	Regen.
Mittags 2 Uhr	736,2	8,0	6,9	86	SW	bedeckt	Regen.

Höchste Temperatur am 19. Okt. 11,0, niedrigste in der folgenden Nacht 6,5.

Niederschlagsmenge am 19. Okt. 21,0 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 20. Okt., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. u. Gr. u. d. Meeresn. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsius-Graden
Aberdeen	746	NW	mäßig	wolkig	6
Stockholm	747	SO	mäßig	bedeckt	9
Haparanda	758	O	mäßig	halb bed.	6
Petersburg					
Moskau	762	SSO	leis. Zug	bedeckt	6
Cork	750	NW	schwach	wolkig	7
Cherbourg	745	NNW	leicht	halb bed.	8
Hamburg	744	N	leis. Zug	bedeckt	6
Memel	748	SSO	schwach	bedeckt	11
Paris	745	SW	schwach	Regen	6
Karlsruhe	744	SO	schwach	Regen	7
Wiesbaden	744	SW	leicht	bedeckt	8
München	742	W	steif	Regen	7
Berlin	742	NO	leicht	Regen	10
Wien	745	SSO	mäßig	bedeckt	13
Breslau	744	SO	mäßig	bedeckt	14
Nizza	743	SW	leicht	wolkenl.	10
Triest	745	SO	leicht	Regen	18

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 20. Okt. Das Depressionsgebiet, welches gestern über Nordwesteuropa gelegen war, hat sich ostwärts weiter bewegt und hat sich in einer zahlreiche Teilminima enthaltenden Furche niedrigen Druckes, welche sich von Skandinavien aus südwärts über Deutschland hinwegzieht, ausgebildet. Unter der Einwirkung dieser Druckverteilung ist das Wetter wie bisher trüb, kühl und regnerisch; voraussichtlich wird sich dasselbe auch zunächst nicht wesentlich ändern.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 20. Okt., 499 cm, gef. 2 cm.
Kehl, 20. Okt., morgens 6 Uhr, 358 cm, steigt.
Waldshut, 19. Okt., mittags 12 Uhr, 293 cm, fällt.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 17. Okt. Karl Schildhorn von hier, Bremser hier, mit Anastasia Fritz von hier; Wilhelm Springmann von Seebach, Posthilfsbote hier, mit Marie Herrmann von Kinzigthal; Leopold Link von hier, Schreibgehilfe hier, mit Sofie Dettling von hier; Christof Baum von hier, Ref.-Heizer hier, mit Anna Albert von hier; Friedrich Kirchherr von hier, Kutscher hier, mit Luise Bürch von Bröhingen; August Seifried von Pforzheim, Maurer hier, mit Margarethe Partenheimer von hier; Adolf Schmidt von Gemmingen, Vizefeldwebel und Divisionsschreiber hier, mit Emilie Oehler von hier; Karl Giesinger von Söllingen, Steinhauer hier, mit Karoline Riedinger von hier; Friedrich Kölsch von Rüppurr, Gärtner hier, mit Karoline Wirthwein von Flehingen; Adolf Bürkle von Stockach, Wirt hier, mit Franziska Schreiber von Gotha; Ludwig Menger von Lohrbach, Gefängnisaufseher hier, mit Katharine Lörch von Obermutschelbach; Heinrich Wacker von hier, Kübler hier, mit Emma Bühler von hier; Johannes Kazmeier von Grabenstätten, Bahnarb. hier, mit Anna Nonnenmacher von Göbrichen; Xaver Vogt von Endermittingen, Buchdrucker hier, mit Marie Zipf von hier.

Gestorben.

Mannheim, 14. Okt. Jette Schriesheimer, 93 J. — 15. Okt. Henriette Isaak, geb. Dreyfuß, 80 J.
Riegel, 16. Okt. Ignaz Guth, Pfarrer und Definitor, 81. J.
Wertheim, 15. Okt. Katharina Zwirner, Zollverwalters Witwe, 48 J.
Waldshut, 16. Okt. Heinrich Rebmann, Architekt.
Baden-Baden, 14. Okt. Wilhelm Le Beau, Kgl. Preuß. Generalmajor z. D., 76 J.
Endingen, 15. Okt. Hugo Heckle, Volksbankdirektor, 76 J.
Mannheim, 16. Okt. Rosine Kuhn, geb. Neu.
Königsfeld, 15. Okt. Karl Weiler.
Freiburg-Hochdorf, 16. Okt. Joh. Müller, Privat., 70 J.
Tauberbischofsheim, 14. Okt. Ernst Zubrod, 33 J.
Merzhausen, 14. Okt. Georg Kirchhofer, Schuhmachermeister, 63 J.
Hugstetten, 15. Okt. Anton Ramsperger, Altbürgermeister, 68 J.
Waldkirch, 14. Okt. Therese Jörger, geb. Reich, 80. J.
Freiburg, 13. Okt. Joh. Mayer, Privat., 77 J.
Pforzheim, 14. Okt. Eugen Maischhofer.

Konkurseröffnungen.

Ludwig Kaltenbach, Badwirt in Sulzburg, Ag. Müllheim, Eröffnungstermin 16. Okt., Anmeldefrist-Ablauf 6. Nov., Prüfungstermin 18. Nov.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weichen, überaus dankbaren Oelkreidestift zu handhaben versteht. Nur muß sich der talentvolle Künstler ernstlich davor hüten, in eine gewisse, auch in dem heutigen „reizenden" Köpfchen leise vorhandene Süßlichkeit, wozu ja das Pastell ohnehin so gerne verführt, zu verfallen und dies lieber den malenden Damen als deren ureigenste Domäne galant überlassen. Der „Flieder" und das „Küchen-Stilleben" von Ilse Müller in Gotha sind so rechte und schlechte Dutzendarbeiten oberflächlicher weiblicher Beschäftigung mit der edlen Malerkunst, die alle Kunstvereine der Welt mit ihren hausbackenen Produkten heimsuchen. Da sind doch die beiden „nordischen Strandbilder" von Gustav Romin in Paris etwas ganz anderes in ihrer grandiosen, im einzelnen fast an Boecklin gemahnenden, stimmungsvollsten Auffassung der von menschlichem Sinnen und Trachten noch gänzlich unberührten großartigen Urnatur. Leicht und gerne übersieht man dabei, daß diese Werke im großen und ganzen ihrem Maßstab entsprechend etwas stark dekorativ gehalten sind. Von Professor Krauskopf, bekanntlich dem Vertreter der reproduzierenden Kunsttechniken an unserer Akademie, rührt eine große Originalradierung unserer Großherzogin her. Es ist das Pendant zu dem im vorigen Jahre erschienenen Bilde des Großherzogs und ersichtlich auch künstlerisch reifer und vollendeter als dieses, obwohl nicht zu leugnen ist, daß der fleißige, strebsame Meister allzustark sich an die „freundliche Helferin" genannt Photographie und nicht an seine eigene Intuition, die doch etwas ganz Anderes, Genialeres hätte erzielen lassen, gehalten hat. Deshalb konnte es ihm auch nicht vollauf gelingen, das ebenso hoheits-, als geist- und gemütsvolle Wesen unseres allbeliebten Fürstenpaares, wie es jeder von uns im Herzen trägt, im Bilde wiederzugeben. Nebenbei gesagt, sind auch in technischer Hinsicht die beiden Blätter ziemlich anfechtbar, da sie absolut nicht in reiner Radierung, sondern mehr in Schabmanier und weiß Gott welcher undefinierbaren Technik gehalten sind, was für den Gesamteindruck derselben nicht allzu vorteilhaft ist. Auch die Bleistiftskizzen des Künstlers, Albmotive und Porträts, sind wahrlich keine hervorragende Werke, die eine Ausstellung dringend nötig haben.

Verschiedenes.

— Ein abergläubisches Stücklein wird aus Häusern (A. St. Blasien) berichtet. Dort hatte sich ein Knabe beim Schaukeln ein Bein beschädigt. Er erlitt eine Sehnenverkürzung und hinkte infolge dessen. Anstatt nun zu einem Arzte zu gehen, reisten die Eltern mit dem Knaben zu dem Wunderdoktor Gerl in Löffingen. Dieser gab dem kleinen Kranken ein Säckchen, das er stets auf der linken Schulter tragen sollte. Dabei schärfte er den Leuten strengstens ein, ja nicht das Säckchen zu öffnen. Der Knabe trug es nun getreulich viele Monate lang. Ihn und seine Altersgenossen marterte aber die Neugierde, was wohl im Täschchen wäre. Als die Kinder einst beim Baden waren, machten sie sich über dasselbe her und zerrten, bis die Nähte nachgaben. Und was war darin? — Eine getrocknete Kröte. Sachverständige meinen, daß der Knabe immer noch hinke, wie früher. Die Eltern aber behaupten, das kurze Bein sei wirklich länger geworden.

— Mord aus Rache? Aus Berlin, 18. Okt., schreibt man: Heute früh gegen 6 Uhr wurde im Hause Mohrenstraße 53 der Rechtsanwalt und Justizrat Meyer Levy von mehreren, in den zwanziger Jahren stehenden Männern ermordert. Die Mörder kamen gleichzeitig mit dem Bäckerburschen zwischen halb 6 Uhr und 6 Uhr in das Haus. Während einer Wache hielt, gingen die beiden Anderen die Treppe hinauf und gelangten vom Flurfenster aus auf den im Hofe gelegenen Balkon und von da in das Eßzimmer. Vom Eßzimmer wandten sie sich links in das Schlafzimmer, in dem sich Levy mit seiner Gattin befand. Das Ehepaar sah die Leute kommen und setzte sich zur Wehr. Der Justizrat erhielt vier Dolchstiche: einen in den Rücken, einen in die linke Schulter und zwei Stiche zwischen die rechten Rippen. Seine Gattin erhielt ebenfalls einen Stich in den Arm. Der in demselben Hause drei Treppen hoch wohnende Tapezierer Vogt hatte Hilferufe gehört und auch zwei Männer vom Balkon auf den Flur wieder hinabklettern sehen, doch wagte er nicht, fortzueilen. Die Umstände lassen darauf schließen, daß es sich nur um einen Racheakt und nicht um einen Raubmord handelt, denn es wurde nichts geraubt. Die ganze Mordscene spielte sich in einem Zeitraum von 5 Minuten ab. Der Ermordete war Vorstandsmitglied der Anwaltskammer und ist sehr bekannt durch seine Kommentare zur Civilprozeßordnung, die er gemeinsam mit dem Geheimrat Wilmowsky verfaßt hat. Er stand im 63. Lebensjahr. Der Mord erregt ungeheures Aufsehen. Bis jetzt soll eine Person verhaftet sein; ob sie einer der Thäter ist, erscheint zweifelhaft. — Unterm 19. Oktober wird aus Berlin noch Folgendes gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages wurden neun Burschen als des Mordes an dem Justizrat Levy verdächtig von der Kriminalpolizei verhaftet, doch scheint es nicht, als befänden sich die Thäter unter ihnen. Nach der That wurde ein junger Mensch durch einen Radfahrer festgenommen, doch hat es sich bis jetzt nicht erwiesen, ob er ein an dem Mord Beteiligter war. Auf Ergreifung der Verbrecher sind 500 M. Belohnung ausgesetzt. Ob ein Racheakt vorliegt, ist noch nicht definitiv festgestellt. Nach neuerer Version soll es sich um den Plan des Raubes einer größeren Geldsumme, die sich nach einer Zeitungsmeldung bei Levy befinden sollte, gehandelt haben. Der Teilnahme an der That verdächtig ist auch ein ehemaliger Bureaugehilfe des Justizrats Levy, der wegen Diebstahls von der Kriminalpolizei gesucht wird. Der junge Mensch soll einmal dabei ertappt worden sein, wie er auf demselben Weg, den jetzt die Verbrecher genommen haben, in die Wohnung eingedrungen ist. Die Leiche des Ermordeten wurde gestern Nachmittag ½5 Uhr nach dem Leichenschauhaus gebracht. Von den vier Stichen, die der Justizrat erhielt, war der letzte tötlich. Er traf die Achselhöhle und durchschnitt die große Arterie, wodurch eine Verblutung herbeigeführt wurde. Der Todeskampf währte etwa 8 Stunden. Ueber den Mord konnte Levy nichts mehr aussagen. Als der Sarg geschlossen wurde, spielten sich in der Wohnung herzzerreißende Scenen ab. Die Polizei glaubt, daß die Verbrecher keinen Mord beabsichtigt hatten, sondern einen Einbruch, sowie daß es sich nicht um gewohnheitsmäßige Verbrecher handelt, weil sie mit großer Ungeschicklichkeit zu Werk gegangen sind.

— Eine ergötzliche Verhandlung fand vor dem Strafgerichtshof zu Budapest statt. Frau H. und deren zwei erwachsene Töchter präsentierten sich als die Opfer des erdenklich plumpsten Aberglaubens. Eine alte Zigeunerin sagte ihnen nämlich, daß sie den beiden Fräuleins wahre Krösusse als Bräutigams verschaffen werde. Sie machte zuerst ihren Hokus-Pokus und sagte schließlich, sie werde die künftigen Ehemänner beim „Belzebub" abholen; hierzu benötige sie aber 50 Gulden Reisegeld, welchen Betrag sie auch erhielt. Tags darauf erschien bei Frau H. der Pilsener Zigeuner Jancsi Kolompar und stellte sich in entsprechender Toilette als „Herr Belzebub" vor, Frau H. und ihre beiden Töchter fielen vor ihm auf die Knie und auf das Geheiß des „Belzebuben" beten sie. Dann aber erfüllten sie den Wunsch des jungen Teufels, der vor allen Dingen Geld benötigte. Sie gaben ihm drei goldene Ringe und 1 Gulden zur Reise — in's Jenseits. Also trugen Frau H. und ihre beiden Töchter ihre Klagen vor. Auf der Anklagebank saß blos Kolompar, da die alte Zigeunerin spurlos verschwunden ist. Kolompar stellte sich so einfältig wie möglich und behauptete, das blinde Werkzeug der Alten gewesen zu sein, von der er nicht wisse, wer sie sei. Präs.: Und Sie, Frau H., haben an diesen Schwindel geglaubt? — Frau H.: Ich bitte, mein Mann war gerade gestorben . . . Präs.: Und Sie, meine Fräuleins, die Sie Glacé-Handschuhe tragen, haben doch gewiß hier in Budapest eine Schule besucht? — Die Mädchen (verschämt): Ja, im Kloster. (Heiterkeit.) — Präs.: Wie benahm sich Kolompar, als er im Auftrage der alten Zigeunerin bei Ihnen erschien? — Das eine Fräulein: Wie eine Eule im Wasser mit ihren Flügeln, so winkte er mit den Händen. Wir verstanden ihn und knieten nieder. (Große Heiterkeit.) — Präs.: Merkwürdig, alle drei knieten Sie nieder? — Das Fräulein: Warum denn nicht, bitte? — Präs.: Sie fragen noch, warum nicht? — Die Mama und ihre Töchter: Er sagte ja, daß er der Belzebub wäre. (Heiterkeit.) Er befahl uns, zu beten. — Angekl.: Bitte, bloß ein Vaterunser. Die Verhandlung endete damit, daß Kolompar zu 4 Monaten Gefängnis und zu 20 fl. Geldstrafe verurteilt wurde.

Litterarisches.

„Les Races et la Population Suisse", par M. L. Chalumeau. Der junge Genfer Gelehrte untersucht im „Journal de Statistique Suisse" die schweizerischen Musterungsergebnisse nach ihrem anthropologischen Inhalt und zieht sehr weitgehende Schlüsse auf die Zusammensetzung der heutigen Bevölkerung der Schweiz in Bezug auf ihre Rassenabstammung und ihre sozialen Verhältnisse. Der Verfasser gelangt zu einer Anschauung, die sich mit derjenigen von de Lapouge und Ammon vollständig deckt; er bringt neue Materialien und Auslegungen zur Vervollständigung jener bei. A.

Humoristisches.

Hagestolz-Logik. „Sie sind doch schon über die Vierzig, Herr Inspektor — warum heiraten Sie eigentlich nicht?" — „Ja, sehen Sie: 'ne Alte mag ich nicht, ein junges Mädel wäre dumm, wenn's mich nähm', und ein dummes Mädel mag ich nicht!"

Der Prinzen-Mentor. „Wir kommen jetzt zu Herrn Geheimrat von Goethe, Excellenz, weimarischer Minister, Ritter hoher Orden, von Haus aus bürgerlich, junger Adel — außerdem noch als Dichter zu merken!"

Macht der Gewohnheit. Reporter (schreibend): „Gestern Vormittag um zehn Uhr geruhten Seine Durchlaucht, nach Besichtigung anderer Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, auch die Sonnenfinsternis in Augenschein zu nehmen und über dieselbe Allerhöchst Ihre Zufriedenheit auszusprechen." (Fl. Bl.)

Verantwortliche Redaktion: Otto Neuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Neuß in Karlsruhe Hirschstraße.

Nr. 149. Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Oktober 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Gestohlenes Glück. (14)

Roman von Reinhold Ortmann.

X.

Als sie den Regisseur der Aufführung mit Theodor Rudeck hatte in das Künstlerzimmer eintreten sehen, war Ilse scheu bis in den dunkelsten Winkel zurückgewichen, um, wie sie hoffte, ihrer Aufmerksamkeit zu entgehen. Aber es war ein fruchtloses Bemühen gewesen, und eine Minute später schon hatten sie beide vor ihr gestanden, der eine voll verbindlicher, lächelnder Beredsamkeit, und der andere in seiner grenzenlosen Bestürzung voll schweigender Unbeholfenheit wie ein auf falschen Wegen ertappter Knabe. Sie hatte den Wortschwall des Regisseurs über sich ergehen lassen, ohne den Sinn seiner Mitteilungen zu verstehen, und dann war sie plötzlich dem Mann allein gegenüber, den sie als einen Unwürdigen für immer aus ihren Gedanken wie aus ihrem Herzen und aus ihrem Leben hatte verbannen wollen.

Wohl eine Minute lang schwiegen sie beide; dann sagte Theodor Rudeck:

„Sie werden mir glauben, Fräulein Forbach, daß ich dies Zusammentreffen nicht gesucht habe. Als ich einwilligte, für den erkrankten Organisten einzutreten, wußte ich nicht, daß es sich darum handeln würde, Sie zu begleiten."

Besser als irgend ein anderes Wort war gerade dies darnach angethan, ihr über die Pein der aufgezwungenen Situation hinwegzuhelfen. Daß Rudeck es für nötig hielt, sich auf solche Art zu entschuldigen, weckte ihren Trotz, und damit war auch ihre Verwirrung überwunden.

„Ich glaube Ihnen das ohne weiteres", erwiderte sie kühl und dann, wie zum Beweise, daß ihr der Anlaß dieser Begegnung eben so gleichgiltig sei als die Begegnung selbst, fügte sie in einem fast geschäftsmäßig trockenen Tone hinzu:

„Aber Sie haben keine Probe gehabt. Es ist ein großes Wagnis, das Sie da unternehmen."

„Allerdings. Und ich hätte vielleicht besser gethan, auf meiner anfänglichen Weigerung zu beharren. Nun aber ist es zu spät, denn ich kann mein einmal gegebenes Wort natürlich nicht zurückziehen."

Um ihre Mundwinkel zuckte es wie der Anflug eines spöttischen Lächelns, fast unmerklich zwar, doch immerhin noch deutlich genug, um ihm nicht ganz zu entgehen. Er veränderte die Farbe und preßte die Lippen zusammen, denn es kostete ihn wahrlich Mühe, das bittere Wort zu unterdrücken, das sich ihm hatte auf die Zunge drängen wollen. Von allen lebenden Wesen war sie ja gewiß die letzte, die ein Recht hatte, ihm mit einer Miene überlegener Ironie zu begegnen.

„Außerdem hoffe ich, daß das Publikum um des humanen Zweckes willen Nachsicht üben wird", setzte er nach einem kleinen Schweigen hinzu. „Die Kompositionen sind mir an und für sich geläufig genug, daß ich sie vom Blatte spielen kann, und wenn Sie die Güte haben wollen, mir hinsichtlich der Stichworte und der Tempi noch einige Fingerzeige zu geben, werde ich mich meiner Aufgabe hoffentlich ohne all zu klägliches Mißlingen entledigen."

Sie nahmen ihre Hefte und traten in die Fensternische, um Dichtung und Musik gemeinsam durchzugehen. Obwohl ihr das Herz bis zum Zerspringen klopfte, zwang sich Ilse doch zu einem äußerlichen Gleichmut, der ihn ihrer Ueberzeugung nach nichts von ihrem wahren Empfinden erraten lassen konnte. Rudeck machte sich nach ihren Angaben hier und da kleine Bleistiftnotizen auf den Notenblättern, und was dabei zwischen ihnen gesprochen wurde, hätte sicherlich auch dem eifersüchtigsten Lauscherohr keinen Anlaß zum Mißtrauen gegeben.

Da kamen sie an eine Stelle, die von der Vergänglichkeit irdischen Glückes und von der Eitelkeit menschlicher Hoffnungen sprach. Es war dem Dichter gerade hier gelungen, einen warmen und ergreifenden Herzenston anzuschlagen, und die Gemütsstimmung, in der sie sich beide befanden, gab den Versen für sie naturgemäß noch eine ganz andere, tiefere Bedeutung. Wie sie sich auch zusammennahm, konnte Ilse doch nicht hindern, daß ihre Stimme die bisherige Sicherheit verlor, und ihrem Partner drang das Blut plötzlich so ungestüm zu Herzen, daß die mühsam erzwungene Gelassenheit nicht länger Stand hielt vor seiner mächtigen Erregung.

Er ließ das Notenheft sinken und fragte leise:

„Mußten wir uns denn wirklich unter solchen Umständen wiedersehen, Fräulein Ilse? Und hat sich in Ihrer Seele noch nie ein Bedauern darüber geregt, daß es so gekommen?"

Der schmerzlich-vorwurfsvolle Ton seiner Worte traf sie, wie bei jener ersten Wiederbegegnung auf der Straße sein totestrauriger Blick sie getroffen hatte. Sie war nahe daran, in Thränen auszubrechen, und zugleich empfand sie heißen Unwillen über ihre eigene würdelose Schwäche. Weil sie nicht noch einmal gegen ihren Willen der unwiderstehlichen Macht seiner Augen unterliegen wollte, wandte sie in heftiger, zorniger Geberde den Kopf, und ein hartes, zorniges Wort würde ihm vielleicht auch als Erwiderung zu teil geworden sein, wenn ihr Gespräch nicht gerade in diesem Moment eine Unterbrechung erfahren hätte.

Mit verlegenen Entschuldigungen trat der Regisseur heran, um ihnen mitzuteilen, daß man das Publikum unmöglich länger auf den Beginn der Vorstellung warten lassen dürfe, und Ilse begrüßte seine Dazwischenkunft wie eine Errettung. Unbekümmert darum, daß sie nicht die Wahrheit sprach, sagte sie rasch:

„Wir sind fertig. Lassen Sie also das Zeichen geben. Ich bin bereit."

Und sie wich nicht mehr von der Seite des Regisseurs, bis die Ouvertüre verrauscht war und bis sie auf die Bühne hinaustreten konnte, um ihre Deklamation zu beginnen.

Als sie vorhin ihrem Verlobten geantwortet hatte, daß es nicht das öffentliche Auftreten sei, vor dem sie sich fürchte, war

nichts Erlogenes in ihrer Versicherung gewesen. Diese geputzte Zuschauermenge war ihr vollkommen gleichgiltig, und es gelüstete sie nicht nach wohlfeilen schauspielerischen Erfolgen. Ja, in dem Augenblick, da der Vorhang vor ihr in die Höhe rauschte, dachte sie daran, daß unter diesen selbstgefälligen Damen und Herren, deren Wohlthätigkeit und Menschenliebe sie in pathetischen Versen preisen sollte, sicherlich auch diejenigen waren, die bei dem wirtschaftlichen Ruin ihres armen Vaters und bei seinem Tode nichts als schnödeste Selbstsucht und verächtliche Herzenshärte an den Tag gelegt hatten; sie dachte daran, daß unter den Hunderten vielleicht nicht einer das schmeichlerische Lob verdiene, wovon die hohlen Reime dieser schwächlichen Gelegenheitsdichtung förmlich überliefen, und es erfaßte sie beinahe wie Ekel vor der allzu bereitwillig übernommenen Aufgabe. Gleichgiltig, gezwungen, und ohne daß ihr Herz auch nur den kleinsten Anteil gehabt hätte an dem, was ihre Lippen sprachen, begann sie ihren Vortrag. Wenn ihre holdselige, äußere Erscheinung und der Wohllaut ihrer Stimme trotzdem eine große Wirkung hervorbrachten, so geschah es gegen ihre Erwartung und ohne ihr Bemühen. Sie empfand keine Freude bei der rauschenden Musik des Händeklatschens, die ihrem Ohr einst so köstlich gewesen war, und während sie dankend das Köpfchen neigte, hatte sie keinen anderen Wunsch als den, diese ganze Produktion, die ihr so leer und unwürdig vorkam, möchte erst ein Ende haben.

Aber eine seltsame Wandlung ging in ihrem Innern vor, als Rudeck sein Spiel hinter der Scene begann. Es war ja nichts Ueberraschendes für sie in diesem sanften Einsetzen der feierlichen Klänge, und doch erschrack sie, doch legte es sich beklemmend auf ihr Herz, und sie fühlte ihre Wangen brennen, wie wenn ein ängstlich gehütetes, heiliges Geheimnis plötzlich den brutal-neugierigen Blicken dieser fremden, gaffenden Menge preisgegeben worden wäre. Es kostete sie Ueberwindung, weiter zu sprechen, und sie bereute bitter, nicht vorhin mit aller Entschiedenheit erklärt zu haben, daß sie diesen Begleiter unmöglich annehmen könne. Ihre Unsicherheit, die sie bald Sekunden lang stocken, bald in übergroßer Hast die Worte hervorstoßen ließ, hätte selbst einen geübten Musiker leicht dahin bringen können, die Fühlung mit der Deklamation zu verlieren; Theodor Rudeck aber fand sich in geradezu bewunderungswürdiger Geschicklichkeit mit seiner Aufgabe ab. Er schmiegte sich mit seinem Spiel den Eigentümlichkeiten ihres Vortrages an, wie wenn diese Uebereinstimmung das Ergebnis zahlreicher Proben gewesen wäre, und Ilse empfand seine feinfühlige Art wie eine Beschämung, die sie dem Weinen nahe brachte.

Als dann die bedeutsame Stelle kam, an der sie vorhin ihre Vergleichung abgebrochen hatten, war es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende. Nie vorher hatte sie etwas wie Rührung bei diesen Versen empfunden; jetzt aber griff ihr die Musik an's Herz, als ginge die schwermütige Klage über die Vergänglichkeit alles irdischen Glückes nur sie persönlich an, als ließe der Mann, der — für sie unsichtbar — dort am Harmonium saß, in ergreifenden Tönen ausströmen, was er ihr vorhin nicht hatte sagen dürfen. Und so gewaltig, so eindringlich und überzeugend war die Sprache dieser Töne, daß davor aller Groll und alle Verachtung dahinschmolzen, mit denen sie sich gegen die bestrickende Macht seiner Persönlichkeit so sicher umpanzert geglaubt. Ein tief inniges Mitleid und ein heißes Sehnen weiteten ihre Brust. Die schönen Augen starr in's Licht gerichtet, vergaß sie das Publikum zu ihren Füßen, vergaß sie den Ort, an dem sie sich befand und all' das Freudlose, das sie draußen erwartete. In seliger Hingabe an die Wonne des Augenblicks antwortete sie aus überquellendem Herzen auf jene Fragen, die nur sie allein verstand. Und wenn es auch noch immer die vorgeschriebenen Worte der Dichtung waren, die ihre Lippen sprachen, so galten doch die weichen, verzeihenden, zärtlichen Töne, die in ihnen zitterten, nur einem einzigen unter all' den Hunderten, die ihnen lauschten, und sie würde vielleicht voll Bestürzung mitten in ihrer Rede verstummt sein, wenn ihr die Erinnerung gekommen wäre, daß sie vor so vielen fremden, gleichgiltigen Hörern die verborgensten Empfindungen ihrer Seele offenbarte.

Das Spiel verklang — das letzte der lebenden Bilder wurde gezeigt und brausender Beifall lohnte Ilse's meisterlichen Vortrag. Sie aber wurde selbst durch das nüchterne Geräusch des Klatschens nicht aus ihrer Verzückung gerissen. Wie im Traume, ein glückliches Lächeln auf den Lippen, für das keiner in dieser Menge die rechte Deutung hatte, verneigte sie sich gegen das Publikum, um dann, als der Vorhang endlich zum letztenmale gefallen war, langsamen Schrittes die Bühne zu verlassen.

Sie benutzte nicht, wie die andern Damen und Herren, die in dem Bilde gestanden hatten, den hinteren Ausgang, sondern trat durch eine Seitenthür auf den nach dem Künstlerzimmer führenden Korridor.

Mit einem Schrei des Entsetzens prallte sie zurück, als sie dort die lang ausgestreckte Gestalt eines Mannes auf dem Fußboden liegen sah. Sein Gesicht war der Wand zugewendet, so daß sie es nicht auf den ersten Blick erkennen konnte, aber als sie — trotz ihres Grauens von Mitleid getrieben — noch einen Schritt näher trat, wurde ihr mit einemmal offenbar, wen sie da vor sich hatte. Und wie von einer eisernen Faust niedergezwungen, brach sie neben Franz Steinäcker in die Kniee. Sie hielt den Bewußtlosen für tot, und ihre traumhafte Glücksstimmung wandelte sich jäh in verzweifelte, zermalmende Reue. Mochte sie ihm immerhin nur in ihren geheimsten Gedanken die Treue gebrochen haben, vor ihrem eigenen Gewissen war und blieb es doch ein sträflicher Verrat, den sie an ihm begangen, und die Vorstellung, diesen Treubruch vielleicht gegen einen Sterbenden verübt zu haben, brachte sie im Augenblick der ersten, furchtbaren Ueberraschung dem Wahnsinn nahe. Sie wagte es nicht, ihn zu berühren; aber sie rief, unbekümmert um den Ort, an dem sie sich befand, ein über das anderemal in herzzerreißenden Lauten seinen Namen, und es konnte natürlich nicht fehlen, daß sie dadurch innerhalb weniger Minuten sowohl aus dem Künstlerzimmer wie aus dem Saale selbst eine Anzahl erschreckter Menschen herbeizog, deren fröhliche Feststimmung beim Anblick dieser Scene einer nicht geringen Bestürzung wich.

Man bemühte sich vor allem, die Fassungslose zu beschwichtigen; dann suchte man eiligst im Publikum nach einem Arzt und trug, nachdem er glücklich gefunden, auf seine Anordnung den Erkrankten in dasselbe Zimmer, durch dessen Fenster er vorhin in wahnsinniger Angst um den Fortbestand seines gestohlenen Glückes lauschend gespäht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* Zeugen und Rechtsanwälte vor Gericht.

Der sensationelle Prozeß gegen den Raubmörder Berchtold in München hat in seinem Verlaufe Erscheinungen zu tage gefördert, die mit Recht im Publikum scharf kritisiert worden sind. Eine dieser Erscheinungen ist — leider — nichts neues mehr in den Gerichtssälen. Gewisse Rechtsanwälte — glücklicherweise ist es nur ein Teil dieses wichtigen Standes — haben es sich, fast möchte man sagen, zur Gewohnheit gemacht, die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die nachteilig für ihren Klienten aussagten, in einer Weise herunterzureißen, die nicht nur den auf diese Weise Mißhandelten, sondern auch den unbefangenen Zeugen dieser Mißhandlung aufs tiefste empören muß. Der Verteidiger des Berchtold hat dieser Zeugenmißhandlung eine neue species hinzugefügt. Er ließ in einer Weise, die stark an groben Unfug grenzte, eine Reihe von Zeugen von den anwesenden Psychiatern hinsichtlich ihres geistigen Zustandes „begutachten". Es ist erfreulich, daß die Presse gegen ein derartiges Vorgehen energisch Stellung genommen hat. So führte eine offenbar sachkundige Feder in der „M. Allg. Ztg." aus:

„Das weitaus Bedenklichste war die weitgehende Art der Beweiserhebung. Wir meinen damit die Zulassung Sachverständiger, um über die Glaubwürdigkeit und den Geisteszustand einzelner Zeugen Gutachten abzugeben. Man verstehe uns recht! Eine derartige Zuziehung wird allezeit notwendig sein, wenn es sich um einen geistig anormalen Zeugen handelt. Ganz anders aber liegt denn doch die Sache, wenn geistig völlig normale, gebildete Menschen nach einer nur Minuten oder eine Viertelstunde zählenden Beobachtung von einem Psychiater oder einem Sachverständigen für Suggestion und Hypnose auf ihre Zurechnungsfähigkeit hin geprüft werden, sei es nun, daß das Urteil für sie günstig oder ungünstig ausfällt. Dieses Verfahren hat in allen Kreisen mit Recht die größte Erregung hervorgerufen. Wohin sollte es führen, wenn die neue Methode Schule machen würde? Wer wird sich noch zum Zeugen hergeben, wenn er vielleicht im nächsten Momente hören muß, daß er, der eben einen Eid abgelegt hat, wegen seines geistigen Zustandes keinen Glauben verdient? Wir wollen uns hier nicht in das Gebiet der Suggestion verirren, wie das erfreulicherweise auch der Staatsanwalt nicht gethan hat. Eigentlich hat man ja die Sache, ehe man den wissenschaftlichen Begriff der Suggestion erfunden, auch schon gekannt, nur unter einem anderen Namen: Bescheiden hat man von Beeinflussung gesprochen. Aber auch sonst findet man in den Gutachten auch bei aufmerksamstem Studium, wie ganz erklärlich, wenig neues. Wer wußte nicht, daß durch Erzählungen, durch Lektüre u. s. w. pathologische Naturen, aber auch nur solche so beeinflußt werden können, daß sie Traum für Wirklichkeit, Gelesenes für Gesehenes halten? Bei solchen Zeugen kann und soll der Psychiater um sein Gutachten angegangen werden, wo es sich aber um normale Naturen handelt, ist es Sache der Richter, die Glaubwürdigkeit zu prüfen. Allen, die es angeht, mag der Prozeß Berchtold in dieser Richtung zum Beispiel und zur Lehre dienen. Wir sagen nicht zu viel mit der Behauptung, daß, sollte die Zuziehung medizinischer Sachverständiger bei geistig normalen Zeugen Brauch werden, die Rechtssicherheit auf das schlimmste gefährdet würde. Dabei braucht man noch nicht einmal an die moderne Richtung in der Psychiatrie zu denken, welcher der hochverdiente Vertreter dieser Wissenschaft an der hiesigen Hochschule durchaus nicht angehört. Wir können es nur bedauern, daß die Leitung der Verhandlung nicht sofort, wie das später geschah, dieser Art der Beweisführung entgegengetreten ist. Energie und Prägnanz mußten ja bei dieser Verhandlung, eben weil sie der Leitung solch enorme Schwierigkeiten geboten hat, doppelt notwendig erscheinen. Dagegen müssen wir es als einen Lichtpunkt in dem so unendlich trüben Bilde bezeichnen, daß aus der Reihe der Geschworenen heraus ebenfalls Protest gegen solche Gutachten erhoben wurde. Wenn überall so viel gesundes Gefühl vorhanden ist, wird auch unser Strafverfahren gesund bleiben."

Die „M. Neuest. Nachr." schrieben:

„Es ist allerdings in Deutschland eine Manier der Verteidigung eingerissen, die bei allen Laien — ob auch in juristischen Kreisen, weiß ich nicht — mehr und mehr eine scharfe Kritik findet. Diese tadelnde Beurteilung geht nach meiner Ueberzeugung von einer richtigeren Auffassung der Stellung und Aufgabe des Verteidigers aus, als bei den anwaltlichen Vertretern dieser modernen Richtung zu finden ist. Die Frage ist einfach die: Hat der Rechtsbeistand des Angeklagten die Aufgabe, unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Freisprechung seines Klienten zu erzielen? Oder hat er nicht vielmehr die Pflicht, zur Ermittelung der Wahrheit beizutragen und bei dieser Ermittelung alle für seinen Klienten sprechenden Umstände hervorzuheben und dafür Sorge zu tragen, daß kein sachliches oder juristisches Moment zu seinen Ungunsten mißbraucht oder, soweit es zu seinen Gunsten spricht, vernachlässigt werde? Beide Fragen scheinen der flüchtigen Betrachtung auf eins hinauszulaufen, dem tiefer schauenden Blicke aber ergiebt sich ein wesentlicher Unterschied. Daß die zweite Frage zu bejahen, die erste zu verneinen ist, versteht sich für uns von selbst. Um nur auf ein Beispiel hinzuweisen, so sei hier jener in Berlin vorgekommene Fall erwähnt, daß ein Verteidiger seiner Pflicht, der Wahrheit zu dienen, in dem Grade untreu geworden ist, daß er seinem Klienten den Rat gab, auf alle Fragen die Antwort zu verweigern. Dieser Verteidiger hat von der oben gestellten Alternative, in vollster Verkennung seiner Pflicht, den ersten Teil bejaht. Wenn in manchen Prozessen der Neuzeit die feine, aber doch haarscharf scheidende Linie zwischen beiden Auffassungen häufig überschritten worden ist, so ist dies namentlich und in immer wachsendem Maße bei der Behandlung der Zeugen geschehen. Oder vielmehr: man kann nicht mehr von einer Behandlung, sondern man muß von einer Mißhandlung der Zeugen reden, die nachgerade zu einem Uebelstande geworden ist, der nicht länger mit Stillschweigen übergangen werden darf, zumal da im Falle Berchtold die Verteidigung ein neues moralisches Folterinstrument einzufügen verstanden hat, von dem jeder Unbefangene nur dringend wünschen muß, daß es nicht zu einer ständigen Einrichtung werde. Der Schutz, den der Vorsitzende des Gerichtshofes den mißhandelten Zeugen gewähren kann, ist leider durchaus ungenügend, weil der Richter sich fortwährend vor die Notwendigkeit gestellt sieht, dem Beistande des Angeklagten die Verteidigung nicht zu verkümmern. Er kann die schlimmsten Ausschreitungen verhüten, aber der rücksichtslose Verteidiger braucht es soweit nicht kommen zu lassen und kann doch auf den unanfechtbarsten Zeugen Kränkungen und Beleidigungen häufen, die jeden ehrenhaften Menschen um so empfindlicher treffen müssen, als ihm kein Mittel zu Gebote steht, um für die erfahrene Unbill Sühne zu erlangen. Ist er ein temperamentvoller Mensch und verbittet er sich die Angriffe des Herrn Rechtsanwalts in kräftigen Worten, so läuft er Gefahr, sich eine Strafe wegen Ungebühr vor Gericht zuzuziehen; stellt er eine Beleidigungsklage an, so wird er unfehlbar abgewiesen, weil dem Anwalt ein bekannter Paragraph des Strafgesetzbuches schützend zur Seite steht. Das ist ein unleidlicher und widerwärtiger Zustand, von dem Abhilfe nur zu finden ist bei den Herren Rechtsanwälten selbst; sie sollten da Selbstzucht und an ihren Kollegen Disciplin üben und den würdigeren und auch für sie ehrenvolleren Zustand wiederherstellen helfen, der früher bestanden hat, und bei dem Freisprechungen nicht seltener gewesen sind, als jetzt. Und nun die Sachverständigen! Schreiber dieser Zeilen kennt Nervosität nur vom Hörensagen und gehört mit nichten zu den Menschen, die in der Angst leben, daß sie einmal einer geistigen Störung unterworfen sein könnten; er würde sich also vor einer Untersuchung durch Irrenärzte nicht fürchten; aber schönstens bedanken müßte er sich doch, wenn er, wäre er vielleicht einmal Zeuge eines Totschlages, auf Veranlassung des schneidigen Verteidigers des Strolchs, auf seinen geistigen Zustand hin vor einer Korona von Richtern, Geschworenen und Zuhörern durch einen Dr. Grashey oder von Schrenck-Notzing untersucht und nach allen Regeln der Kunst analysiert und zerpflückt werden sollte. Und das gleiche Gefühl hat jeder ohne Ausnahme, der den betreffenden Verhandlungen im Schwurgerichtssaale angewohnt oder von ihnen gelesen hat. Mit anderen Worten: Die Aufgabe der Justiz wird in steigendem Maße durch die Abneigung ehrenwerter Männer, als Zeugen die Zielscheibe schneidiger Verteidiger und psychiatrischer Sachverständiger zu sein, erschwert werden. Zweimal im Laufe der Verhandlungen ist ein erlösendes Wort gesprochen worden: einmal als Reichsarchivrat Wittmann die Bedeutung der Gutachten von Schreib-Sachverständigen nach ihrem wahren Werte beleuchtete, das anderemal als der Obmann der Geschworenen sich in energischer Weise das zu einem vernunftwidrigen und empörenden Unfug ausgeartete psychiatrische Secieren der Zeugen verbat. Man atmete förmlich auf, als man damit auf das Gebiet zurückkam, das man nie hätte verlassen sollen, das Gebiet der Gewissenhaftigkeit, der Einsicht und der gesunden Vernunft, welche Eigenschaften wir doch bei Männern, die über Ehre, Freiheit und Leben ihrer Mitbürger zu richten berufen sind, voraussetzen. Es soll und darf in deutschen Gerichtssälen nicht Sitte werden, daß die Geschworenen sich ihr Urteil über die Zeugen erst nach den Aussagen von Irrenärzten und Psychiatern zu bilden haben. Psychiater und Irrenarzt haben ihre Aufgabe da zu erfüllen, wo der geistige Zustand des Angeklagten zu untersuchen und seine kriminelle Zurechnungsfähigkeit festzustellen ist. Dehnen wir das Gebiet ihrer Kompetenz so weit aus, wie im Falle Berchtold geschehen ist, so kommen wir zu Zuständen, die einfach unhaltbar sind. Die Gefahr, daß den psychiatrischen Sachverständigen das wenig beneidenswerte Schicksal droht, dem die Schrift-Sachverständigen vielmehr durchaus im Bereiche der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Man lese doch nur offenen Auges das vortreffliche Gutachten, das Herr Dr. Grashey am Dienstag abgegeben hat, und lege sich die Frage vor, warum es so einleuchtend und überzeugend wirkt. Einfach deshalb, weil Herr Dr. Grashey nicht weniger (aber auch nicht mehr!) sagt, als was jeder an die Beobachtung der Denkvorgänge bei sich und anderen Menschen Gewöhnte, was jeder mit gesundem Menschenverstand Ausgestattete sich selbst sagen kann. Es handelt sich gar nicht um verwickelte psychologische Vorgänge, gar nicht um Nachtseiten der menschlichen Natur, sondern um sehr einfache und jeder Intelligenz zugängliche Wahrnehmungen, zu deren Würdigung es eines pomphaften Aufgebots von Wissenschaft und Sachverständnis gar nicht bedarf. Hier ist jeder Geschworene so gut Sachverständiger wie die Herren Grashey und Schrenck-Notzing. Vielleicht noch mehr. Denn bei dem Suchen nach Suggestionen und Autosuggestionen läuft wieder so viel Autosuggestion mit unter, daß das wissenschaftliche Urteil dadurch getrübt wird."

Wir können diesen Ausführungen nur durchaus beistimmen.

Kunst und Wissenschaft.

△ Karlsruhe, 18. Okt. (Kunstverein.) Nach den aufregenden Ereignissen der vergangenen Brüsewitz-Woche thut es einem doppelt wohl, wenn man sich am Tage des Herrn in die friedlichen Gefilde des hiesigen Kunstvereins flüchten kann. Professor Schoenleber führt uns heute eine ganze Suite kleinerer Werke aus der Umgegend von Cuxhaven mit der Elbemündung vor, die leider nur, wie es nun einmal der Künstler beliebt, einen Tag ausgestellt bleiben, so daß sie dadurch dem größten Teil der hiesigen Kunstfreunde für immer entzogen werden. Der Meister hat in diesen, teilweise recht stizzenhaft breit behandelten Marine-Bildchen der Freilichtmalerei, der er auch einige Zeit lang huldigte, ersichtlich den Rücken gekehrt und ist wieder zu der warmen Tonmalerei, in der er seine besten Werke schuf, zurückgekehrt. Leider muß man sagen, daß er die frühere Höhe nicht mehr ganz erreicht hat, obwohl einiges von dem Ausgestellten in der weichen, feinen und harmonischen Farbenstimmung lebhaft an den alten Schoenleber erinnert, der bekanntlich nicht nur ein Marinemaler ersten Ranges, sondern auch, wie das prächtige „Hinter dem Deiche" — mit der überaus charakteristisch wiedergegebenen Ueppigkeit der reichen Vegetation der fetten Elbmarschen — beweist, ein großer Meister der Baum-Landschaft ist. Aus südlicherer Gegend stammt die flott wiedergegebene Ebbe in Isle Fracombe und die von dem Künstler öfters schon weit besser dargestellte, etwas farblose „Dogana bei Fruttuoso" an der Riviera. M. Giesecke hat gleichfalls ein Marinestück, aber ganz anderer, sturm- und drangerfüllter, jugendkraftvoller Art, „Im Schlepptau", ausgestellt, an und für sich anscheinend eine recht tüchtige Leistung, aber so stark von Carlos Grethe beeinflußt, daß man getrost sagen kann, man glaubt ein früheres Bild dieses größeren Meisters vor sich zu haben, während es doch nur „Giesecke" signiert ist, gerade wie in der bekannten Affaire Muther-Vollbehr. Ein recht „hübsches" Bild ist der „weibliche Studienkopf" in Pastell von R. Straßberger, der hier wie kaum ein zweiter den duftigen